Von Monat zu Monat

Objekttyp: **Group**

Zeitschrift: **Mitteilungen über Textilindustrie : schweizerische Fachschrift für die gesamte Textilindustrie**

Band (Jahr): **77 (1970)**

Heft 1

PDF erstellt am: **30.05.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.
Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.
Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Ein Dienst der *ETH-Bibliothek*
ETH Zürich, Rämistrasse 101, 8092 Zürich, Schweiz, www.library.ethz.ch

http://www.e-periodica.ch

Neujahrsgruss

Die Redaktion der «Mitteilungen über Textilindustrie»
dankt

allen Mitarbeitern im In- und Ausland für die im vergangenen Jahr geleisteten Dienste, den Mitgliedern beider Fachvereinigungen, VET und VST, und den Abonnenten für ihre Sympathie und Treue und den geschätzten Inserenten für die erteilten Aufträge. Mit unserem Dank übermitteln wir allen Freunden der Fachschrift

herzliche Glückwünsche zum neuen Jahr!

Wir hoffen und wünschen, dass das begonnene Jahr bei friedlicher Arbeit und gegenseitigem guten Willen, der sicher auf allen Weltteilen vorhanden ist, allen Menschen zum Wohle und Segen gereichen werde.

«Mitteilungen über Textilindustrie»
Die Schriftleitung

Von Monat zu Monat

Erhitzter Konjunkturanstieg

Die Kommission für Konjunkturfragen bestätigt: das beschleunigte Wachstum der schweizerischen Wirtschaft hat im dritten Quartal angehalten, begleitet von Ueberhitzungserscheinungen. Der Impuls, der von den Handelspartnern der Schweiz herrührt, die eine wachsende Inflation verzeichnen, hat sich verstärkt.

Verglichen mit dem dritten Quartal 1968 sind die Warenexporte um 635 Mio oder 15 % angestiegen. Zunahmen der Exporte zwischen 15 und 20 % verzeichnen die Metall-, Textil-, Nahrungsmittel- und chemische Industrie. Wegen des hohen Ausnutzungsgrades der nationalen Produktionsmittel und dem Druck der in- und ausländischen Nachfrage haben die Warenkäufe im Berichtsquartal um 830 Mio oder 17 % zugenommen (erstes Halbjahr 14 %). Am stärksten sind die Käufe von Rohstoffen und Halbfabrikaten gestiegen (22 %). Die beschleunigte Entwicklung der Investitionen äusserte sich in einem kräftigen Aufschwung der Importe von Maschinen und Apparaten (19 %). Die Zunahme der Käufe von Konsumgütern hat sich bei 18 % gehalten. Laut einem Test des Instituts für Wirtschaftsforschung der ETH Zürich ist die Zunahme der industriellen Produktion wahrscheinlich etwas niedriger als im zweiten Quartal (10 %), doch hat sich der Auftragsbestand erweitert.

Für die nächsten Monate hat man sich auf ein erhitztes Anwachsen der Konjunktur gefasst zu machen, hebt der Bericht hervor und führt aus: «Die Auslandnachfrage lässt kaum ein Anzeichen des Nachlassens erkennen. Das wirtschaftliche Wachstum ist in fast allen westeuropäischen Ländern kräftig und inflationistische Tendenzen machen sich bemerkbar, während die Verlangsamung in den Vereinigten Staaten mässig bleibt. Die Inlandnachfrage dürfte fortfahren, sich zu verstärken. Der Wohnungsbau ist in voller Entwicklung, die wirtschaftlichen Aussichten werden seit mehr als einem Jahr als günstig beurteilt und die Auftragsbestände der Unternehmer sind hoch. Dies alles wird sie von neuem veranlassen, ihre Produktionskapazität zu vergrössern.»

Damoklesschwert der Schwarzenbach-Initiative

Neueste Umfragen haben ergeben, dass in gewerkschaftlich organisierten Kreisen und weit bis in die Angestelltenschaft hinein Sympathie für die Schwarzenbach-Initiative besteht. Die Chancen für eine Annahme oder Verwerfung stehen nach Ansicht von kompetenten Experten ungefähr gleich. Es wird gewaltiger Anstrengungen bedürfen, um die Initiative zur Verwerfung zu bringen. Dazu bedarf es der Mitarbeit jedes einzelnen innerhalb und ausserhalb der Betriebe. Ueberall muss der Stimmbürger über die verheerenden Folgen einer allfälligen Annahme aufgeklärt werden.

Soll die Schweiz der Volkspension geopfert werden?

Dass die heutige Altersvorsorge teilweise ungenügende Leistungen erbringt, ist unumstritten. Von links bis rechts ist man sich darüber einig, dass Bezüger mittlerer Einkommen heute Renten haben sollten, die erlauben, ihre gewohnte Lebenshaltung einigermassen fortsetzen zu können. Die Frage ist nur, wie dieses anerkannte Ziel zu erreichen ist. Wenn die Kommunisten mit ihrer «Volkspension» eine staatliche Monopoleinrichtung schaffen wollen, die unsere ganze Wirtschaftsordnung untergräbt, wenn die Sozialisten mit ihrer ebenfalls «Volkspension» genannten Grund- und Zusatzversicherung indirekt ähnliches vorhaben, so bleibt die Frage, ob es denn überhaupt einen gangbaren Weg in die Zukunft der Altersvorsorge gibt, dem nicht aus ideologischem Machtspiel unsere freiheitliche Wirtschaftsordnung geopfert werden muss.

Die Frage wird durch die neulich lancierte überparteiliche AHV-Initiative deutlich mit Ja beantwortet. Hier liegt ein Projekt vor, das ohne ideologische Revolutionsabsichten zugunsten der sozial schwächeren Rentner zu einer echten und tiefgreifenden Reform der AHV führt, die nicht nur versprochen, sondern auch langfristig realisiert werden kann. Diese überparteiliche Initiative kann nicht genug unterstützt werden.

Löhne eilen der Produktivität voraus

Die Gewerkschaftskorrespondenz versuchte kürzlich anhand der Volkswirtschaftlichen Gesamtrechnung für das Jahr 1968 den Beweis zu erbringen, «dass die Lohnentwicklung mit der Produktivität nicht Schritt gehalten hat». Diese Feststellung ist indessen nur richtig für das Jahr 1968 und könnte mit noch grösserer Deutlichkeit ins Gegenteil umgewandelt werden, wenn beispielsweise das Jahr 1967 als relevant herangezogen würde. Brauchbare Aussagen lassen sich nur aus dem Mehrjahresvergleich ableiten. Aus der Veränderung des realen Brutto-Inlandprodukts je Beschäftigten und Oktober-Lohnerhebungen des BIGA lassen sich folgende Werte festhalten:

Jahr	Zunahme der realen Arbeitsproduktivität	Zunahme der Reallöhne Arbeiter	Angestellte
1963	2,4 %	4,2 %	2,3 %
1964	3,2 %	5,0 %	4,1 %
1965	4,6 %	3,4 %	2,8 %
1966	3,0 %	3,6 %	3,3 %
1967	1,7 %	2,3 %	3,1 %
1968	3,1 %	2,6 %	3,1 %
1963–1968	3,00 %	3,52 %	3,12 %

Ein Vergleich der Reallohnentwicklung der Angestellten mit dem Index der Arbeitsproduktivität führt zu einem ähnlichen, wenn auch in der Aussagekraft abgeschwächten Resultat. Die überproportionale Gehaltszunahme im Jahre 1964 wurde kompensiert durch eine entsprechend geringere Steigerung im darauffolgenden Jahre, und 1967 wurde erneut eine den Produktivitätsindex übertreffende Lohnerhöhung erzielt. Im Durchschnitt der ganzen Periode sind auch die realen Angestelltengehälter etwas stärker gestiegen als die Arbeitsproduktivität.

Kritisch beobachtet - kritisch kommentiert

Nur noch das Schlechte sehen?

Bösartig und von tiefem Misstrauen getragen war die Kritik, die am Zivilverteidigungsbuch geübt wurde. Bestimmt enthält es einige Ungeschicklichkeiten (nicht jeder ältere Junggeselle ist homosexuell und nicht jeder Intellektuelle ein potentieller Verräter!) — aber die Absicht war gewiss gut und lauter. Man wollte einen Beitrag zur Erhaltung der Werte leisten, welche die Schweiz ausmachen: Unabhängigkeit gegen aussen; Selbstbestimmung; persönliche Freiheitsrechte; soziale Gerechtigkeit; Solidarität. Doch viele Kritiker sahen nur noch Schlechtes und gingen fast selbstverständlich von der Annahme aus, die Verfasser und der Bundesrat hätten da etwas Böses im Schilde geführt.

Es gibt — vor allem bei den Massenmedien und den Boulevardblättern — eine Gruppe von Reportern und Zeitungsleuten, die nur noch den «Verriss» kennen. Sie wollen ihr Geschäft mit beissender, vernichtender Kritik machen und wenn möglich überall noch etwas Skandalöses entdecken. Ein typisches Beispiel war die Berichterstattung einiger Zeitungen über den Prozess gegen die El-Al-Attentäter, wo zeitweise der mutige Israeli, der die Attentäter unschädlich machen wollte, als Hauptverbrecher dastand.

Bösartig und destruktiv ist sehr oft auch die Kritik an den Behörden in den Gemeinden. Leute, die sich gegen praktisch kein Entgelt für die Oeffentlichkeit oft fast aufopfern, ernten Hohn und Undank. Es ist kein Wunder, wenn es immer schwieriger wird, für alle ehrenamtlichen Behörden in den Gemeinden tüchtige Leute zu finden — wenn nicht einmal mehr die dem «Ehrenamt» zukommende Ehre damit verbunden ist. Vor solchem Undank sind auch höchste Magistraten nicht gefeit: Wie sehr ist Bundesrat Schaffner mit Kritik und Angriffen überschüttet worden, während er doch der Erschaffer der EFTA war, die Agrarpolitik in eine neue positive Richtung gelenkt und auf vielen anderen Gebieten Tüchtiges geleistet hat. Seine angegriffene Gesundheit zeigt, wie sehr er sich in seinem Amt aufgerieben hat.

Es scheint uns, dass sich die öffentliche und politische Atmosphäre in unserem Land — dem es ja im grossen und ganzen sehr gut geht! — in unheilvoller Art und Weise vergiftet. Man sieht allzu sehr nur noch das Schlechte, setzt böse Absichten voraus, anstatt ehrliche Bemühungen und aufopferungsvolle Arbeit anzuerkennen — auch dann, wenn Fehler passieren und nicht alles gelingt!

Spectator

Betriebswirtschaftliche Spalte

Auf dem Weg zu gerechten Preisen

Anton U. Trinkler

Zufolge immer stärker werdender sozialer, bevölkerungspolitischer, innen- und teilweise aussenpolitischer Einfluss- und Rücksichtnahme wird die Preisbildung zu einem Phänomen, das von der reinen Wirtschaftstheorie allein nicht mehr erklärt werden kann. Bedeutung und Gewicht der Motive für die Preisbildung sind einem ständigen Wandel unterzogen. Betrachtungen über das Kosten/Preis-Verhältnis können daher mit Erfolg nur die ökonomische Seite des Problems zum Gegenstand haben. Das mag richtigerweise als Mangel aufgefasst werden; langfristig sind die ökonomischen Gesichtspunkte indessen immer ausschlaggebend. Für den Betrieb muss der Preis Massstab seiner Wirtschaftlichkeit bleiben. Jedes Bemühen um eine Verbesserung der Wirtschaftlichkeit dreht sich um die Begriffe Kostensenkung und Leistungssteigerung. Das Verhältnis von Material-, Personal-, Verwaltungs-, Vertriebs-, Kapitalkosten usw. zu den Gesamtkosten einer Unternehmung ergibt beispielsweise wirtschaftliche Kennziffern, die über deren Gesundheitszustand Auskunft zu erteilen imstande sind. Auf lange Sicht führt jede anomale Abweichung von Kosten und Preis zu Fehlinvestitionen. In die Fakroökonomie übersetzt, bedeutet dies eine Schädigung der Volkswirtschaft. Kosten, die auf längere Sicht zu keinem Ertrag führen, sind daher nicht nur ein betriebswirtschaftlicher, sondern auch ein volkswirtschaftlicher Verlust, weil jede Verschleuderung unternehmerischer Substanz zugleich eine Verschleuderung volkswirtschaftlicher Produktivkräfte bedeutet. Man müsste sich diese Tatsache beim heutigen enormen Mangel an menschlicher Arbeitskraft öfters und konkreter vor Augen führen.

Die Existenzberechtigung einer Unternehmung und die Chance für eine gesunde Expansion steht in direktem Verhältnis seiner Aufwendungen zum Marktertrag der betrieblichen Leistung; sie hängt ab vom Verhältnis zwischen Kosten und Preis. Voraussetzung für die Ueberlebenschance ist der «richtige» oder «gerechte» Preis. Er ist Voraussetzung für eine langfristig richtige Marktversorgung, denn der Konsument entscheidet in unseren Tagen über die Bedarfswertschätzung des Produktes. Das marktorientierte Denken und Handeln fordert vom Unternehmer, der seine Maschine im Rücken hat, eine Neukonzeption seiner Strategie. Nicht gedeckte Kosten führen in unseren Längengraden zur unweigerlichen Ausschaltung unwirtschaftlicher Betriebe. Die Länge der Durststrecke ist oft grösser als der Mut zum Durchhalten. Die Härte des Problems wird durch die Zeit gelöst.

Die Kenntnis und Sorge um die allseitige Interdependenz von Angebot und Nachfrage und Preis, von Kosten, Bedarf und Preis hat schon 1963 den Zusammenschluss interessierter Mitglieder der Schweizerischen Zwirnereigenossenschaft St. Gallen zu einer ERFA-Gruppe Zwirnerei bewirkt. Das gemeinsame Begehen des Weges der kollektiven Rationalisierung, das Erkennen des betriebsindividuellen und brancheneigenen Kostenstandortes und das Suchen nach einem «gerechten» Preis waren weitere Beweggründe für eine Gruppengründung zum Erfahrungsaustausch innerhalb der SZG. Zusammen mit dem Betriebswissenschaftlichen Institut der ETH, Zürich, wurden Problembesprechungen in den nachstehenden unternehmerischen Bereichen angeregt: